

Mit Spirit und Soul, Swing und Streichern

Roger Cicero erobert musikalisch neues Terrain: Bei den Kurpark Classix in Aachen singt er erstmals mit einem Sinfonieorchester.

Aachen. Roger Cicero hat Jazz und Swing in der Stimme, Funk und Soul im Herzen. Für ihn sind Prince, Stevie Wonder und Frank Sinatra die Größen. Er ist ein Musikbesessener, der seine stilistische Standortbestimmung seit drei Erfolgshalben immer wieder geschmackssicher neu auslotet. Die Einladung, als Hauptattraktion der diesjährigen Kurpark Classix in Aachen aufzutreten, nahm der 41-Jährige dankend an, weil ihm die Aussicht, mit einem Orchester auftreten zu können, auf eine neue Fahrt lockt.

Eigens für sein Premierenkonzert mit dem Aachener Sinfonieorchester am Samstag, 3. September, erprobte Cicero ein Programm mit neuen Arrangements seiner Hits. Auch sein Held Prince wird nicht zu kurz kommen, verrät Cicero im Gespräch mit unserem Mitarbeiter Michael Loesl.

Amerikanische Soul-Sänger lassen sich zur Inspiration gerne auf Spiritualität ein. Woraus speist sich Ihr Soul-Gesang?

Roger Cicero: Ich glaube, dass man sich wirklich auf etwas einlassen muss, das größer ist als man selbst. Ich bin kein religiöser Mensch, aber als spirituellen Typen würde ich mich schon bezeichnen, weil ich an eine höhere Macht glaube. In meinen Augen steht Spiritualität für einen Blick nach innen. Wenn ich auf der Bühne stehe oder in ein Studio-Mikro singe, bin ich darum bemüht, etwas aus meinem Inneren herauszuholen.

Das klingt nicht leicht. Cicero: Es ist nicht leicht, und man muss das Vertrauen zu irgendeiner Form von „Spirit“ haben, um sich überhaupt öffnen zu können. Das ist irre wichtig und sehr hilfreich für jeden Sänger. Ich vermute, dass wir alle Spiritualität in uns tragen, mit der wir mal mehr, mal weniger in Korrespondenz stehen.

Sind Sie um die Wahrnehmung des spirituellen Mehrwerts Ihrer Musik bemüht, die bisweilen hinter der Wahrnehmung des Cicero als perfekter, netter Entertainer von nebenan zurückstand?

Cicero: Gute Kleidung und Vielschichtigkeiten im musikalischen Ausdruck sind bei mir keine Widersprüche, sondern Ergänzungen. Das Seelenberühren war schon immer ein großes Anliegen

Nur noch Plätze auf der Wiese im Kurpark



Als Stargast des Aachener Open-Air-Festivals Kurpark Classix tritt Roger Cicero am Samstag, 3. September, 20 Uhr, gemeinsam mit dem Sinfonieorchester Aachen auf. Es dirigiert Aachens Generalmusikdirektor Marcus Bosch (hier auf einem Probenfoto mit Cicero).

Für das Konzert im Kurpark an der Monheimsallee sind nur noch Plätze auf der Wiese zu haben. Tickets siehe Box in der Spalte rechts.

von mir. Man wird oft in ein Klischee gepresst, wenn man humorvoll, mit einem Augenzwinkern das Thema Frau-Mann in Texten aufgreift. Aber im letzten Album kamen Funk und Soul deutlicher zur Geltung und im neuen Album, an dem ich gerade in Köln arbeite, werden noch mal andere Themen berührt.

Von Hamburg nach Detroit und Minneapolis ist es ein weiter, musikalischer Weg. Gestaltet sich der Weg nach Aachen zur Zusammenarbeit mit einem Sinfonieorchester noch weiter?

Cicero: Es stimmt, dass der Weg zu Stevie Wonder und Prince tatsächlich kürzer ist, als der zu einem Orchester. Aber für mich ist es irre beeindruckend, mit dem Klangapparat eines Orchesters arbeiten zu dürfen. Ich freue mich sehr auf das Konzert mit dem Aachener Sinfonieorchester, das offen genug ist für einen Typen wie mich. Wir werden mit unserem Repertoire an diesem Konzertabend in Aachen ein bisschen nach links und rechts schauen, und nicht nur Stücke meiner letzten drei Alben spielen.

Ihre Hits werden nicht in neuen Arrangements zu hören sein?

Cicero: Doch, natürlich. Aber es werden auch ein paar englischsprachige Songs in diesem speziell für Aachen zusammengestellten Repertoire stattfinden. Unter anderem werden wir auch eine Prince-Nummer aus dem „Sign Of The Times“-Album spielen.

Wird es „I Could Never Take The Place Of Your Man“ sein?

Cicero: Bingo! Die tragende Melodie des Stücks wird allerdings diesmal von Geigen übernommen, die wir mit Bläsern anreichern. Ich werde auch ein paar Stücke aus meinem alten Jazz-Repertoire singen. Versprechen kann ich ein sehr schönes, bunt gemischtes Programm, in dem auch ein akrobatisch zu singendes Stück von Al Jarreau und Dave Brubeck zu hören sein wird, das es auf keiner Platte in Orchester-Version gibt.

Stellt Sie das Konzert in Aachen vor eine Herausforderung?

Cicero: Ja, der Konzertabend wird für mich total spannend. Meine Rhythmusgruppe, Bass, Schlagzeug und Klavier, wird dabei sein, und das Aachener Orchester probt bereits seit einiger Zeit mit den Noten. Die Vorbereitungen laufen, und vor dem eigentlichen Konzert im September wird es einen sehr langen Soundcheck geben.

Könnte das Aachener Konzert eine Initialzündung für die Zusammenarbeit zwischen Ihnen und einem Sinfonieorchester sein?

Cicero: Wer weiß? Der Nachteil einer solchen Zusammenarbeit liegt in ihrer Aufwendigkeit begründet. Das Konzert wird garantiert groß-

artig, aber die Arbeit, die im Vorfeld zu erledigen ist, damit der Abend ein Erlebnis wird, muss als verhältnismäßig enorm bezeichnet werden.

Aber sucht ein Pop-Künstler wie Sie nicht ohnehin nach Enormem, nach Größe?

Cicero: Deswegen habe ich ja auch den Prince-Song „Pop Life“ als Klingelton gewählt, wenn mein Management mich anruft. (lacht) Pop ist für mich leicht, bunt,

„Gute Kleidung und Vielschichtigkeiten im musikalischen Ausdruck sind bei mir keine Widersprüche.“

SÄNGER ROGER CICERO

schrill, aufregend und unwirklich. Pop ist eine Parallelwelt, die mitreißend kann, aber in der man sich auch verlieren kann.

Ist Ihnen das schon passiert? Cicero: Na ja, man wird schon in dieses Universum reingesogen. Aber ich empfinde es als Glück,

dass ich in diesem Metier erst in einem relativ fortgeschrittenen Alter bekannt geworden bin. Bei mir ging der große Erfolg mit Mitte 30 los. Mit 20 hätte ich die Unwirklichkeit des Lebens im Pop vermutlich nicht gut relativieren können. Ich habe meine Karriere von Beginn an als vergänglich betrachtet und genieße deshalb vielleicht jeden Tag umso mehr, an dem ich von der Musik leben darf.

Jetzt klingen Sie aber sehr bescheiden.

Cicero: Ich bin vielmehr dankbar. Ich glaube, dass jeder Mensch einen Platz im Leben hat, und es auszufüllen gilt. Musik ist mein Platz im Leben. Vielleicht, weil

Musik das Einzige ist, was ich wirklich kann. Darin steckt mein Wesen.

Wird der Konzertabend in Aachen voller Geigen hängen, wenn Ihre Orchesterpremiere stattfindet?

Cicero: Das liegt im Auge des Betrachters. Ganz sicher wird kein einziges Stück des Konzerts von Streichern zugekleistert. Als das Angebot aus Aachen kam, sagte ich zu, weil das Orchester nicht an irgendwelchen Crossover-Geschichten, sondern an einer künstlerischen Begegnung mit mir interessiert war. Unter der Prämisse, dass meine Songs und meine Vorlieben für Jazz, Swing, Funk und Soul in ein klassisches Format gepackt werden wären, hätte ich nicht zugesagt. Das Konzert wird für alle Beteiligten, für das Publikum, fürs Orchester und für mich, etwas Neues, eine Premiere.

KULTUR-TIPP



Annett Louisan sucht in Köln ihre Mitte

Köln. Annett Louisan ist die populärste Vertreterin des deutschen Chansons. Im Herbst geht die Sängerin mit ihrem neuen Album „In meiner Mitte“ auf Tour. Am Samstag, 22. Oktober, macht die 34-Jährige in der Kölner Philharmonie Station. Ihre neuen Songs bieten viel Folk, ein bisschen Sixties-Rock, aber auch wieder die typischen Pop-Chansons. Von ihrem langjährigen Kreativpartner Frank Ramond hat sich Annett Louisan in Verbundenheit getrennt und fand in Ulla Meinecke, Annette Humpe, Wigalf Droste und vor allem ihrem neuen Musikideengeber Danny Dziuk begeisterte Mitdenker, die sie neu und anders forderten.

TICKETS

erhalten Sie
 ► in allen Vorverkaufsstellen Ihrer Tageszeitung
 ► im Internet:
tickets.az-web.de
tickets.an-online.de
 Reservierungen und Vorbestellungen sind telefonisch leider nicht möglich.

ZUR PERSON



► Leonardo DiCaprio (36) führt die Riege der bestverdienenden Schauspieler in Hollywood an. Wie das Wirtschaftsmagazin „Forbes“ berichtete, strich der Star aus „Inception“ und „Shutter Island“ in einem Jahr (Mai 2010 bis Mai 2011) rund 77 Millionen Dollar ein. Johnny Depp musste damit seinen Spitzenplatz vom vorigen Jahr aufgeben. Der „Fluch der Karibik“-Star landete mit 50 Millionen Dollar auf dem zweiten Rang. Auf den nächsten Plätzen folgen Adam Sandler (40 Millionen Dollar), Will Smith (36 Millionen Dollar) und Tom Hanks mit 35 Millionen Dollar. Unter die Top Ten schafften es auch Ben Stiller, Robert Downey Jr., Mark Wahlberg, Tim Allen und Tom Cruise. Um das Einkommen zu schätzen, hatte „Forbes“ Produzenten, Anwälte, Manager und andere Mitarbeiter der Filmindustrie befragt. (dpa)/Foto: dpa

KURZ NOTIERT

ZDF bittet Schriftsteller auf das „Blaue Sofa“

Mainz. Literatur im ZDF wird künftig auf dem „Blauen Sofa“ präsentiert. Moderator Wolfgang Herles geht mit dem Möbelstück auf Reisen und bittet Schriftsteller zum Gespräch, wie das ZDF mitteilte. Die erste Ausgabe von „Das blaue Sofa“ soll am 16. September um 23 Uhr ausgestrahlt werden. Herles ist seit 1. Juli Chef der neu geschaffenen ZDF-Redaktion Literatur. Das Vorläufermodell vom „Blauen Sofa“, „Die Vorleser“ mit Amelie Fried und Ijoma Mangold, war im Dezember 2010 wegen zu geringer Publikumsresonanz aus dem Programm genommen worden. 2008 wurde die Sendung „Lesen“ mit Elke Heidenreich eingestellt. Hintergrund des Titels der neuen Literatur-Sendung: Auf den Buchmessen in Frankfurt am Main und Leipzig ist das „Blaue Sofa“ ein Autoren-Treffpunkt. (dpa)

KONTAKT

Kultur-Redaktion:
 (montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
 Tel.: 0241/5101-326
 Fax: 0241/5101-360
kultur@zeitungsverlag-aachen.de

Sensationeller Fund für Hitchcock-Fans

Verschollener Film in Neuseeland wiederentdeckt. „White Shadow“ stammt aus dem Jahr 1923.

Wellington. In Neuseeland ist ein verschollen geglaubter Hitchcock-Film entdeckt worden. Der Meister des Thrillers hatte für ihn das Drehbuch geschrieben. Drei von insgesamt sechs Filmrollen zu „White Shadow“ aus dem Jahr 1923 schlummerten jahrelang in einem Safe, berichtete gestern das neuseeländische Filmarchiv.

Das Material ist etwa 30 Minuten lang. „Es ist zwar nicht komplett, aber man kann darauf schon einen werdenden Meister erkennen“, berichtete die amerikanische Stiftung für die Erhaltung von Filmen. Nach Informationen der „Los Angeles Times“ soll der Film

am 22. September in Beverly Hills in den USA gezeigt werden.

Filmkritiker sprachen von einer Sensation. „Das ist eine der bedeutendsten Entwicklungen aller Zeiten für Forscher, Kritiker und Bewunderer von Alfred Hitchcocks außerordentlichem Werk“, sagte der Vorsitzende des amerikanischen Filmkritikerverbandes, David Sterritt. „Hitchcock hat nur zwei Jahre später selbst angefangen, Regie zu führen. Diese Filmrollen bieten die unschätzbare Gelegenheit, seine visuellen und erzählerischen Ideen in der Entstehung zu studieren.“ „White Shadow“ ist ein briti-

sches Stummfilm-Melodram über charakterlich völlig gegensätzliche Zwillingsschwwestern, gespielt von Betty Compson. Hitchcock war bei der Produktion 24 Jahre alt und wirkte als Drehbuchschreiber, Art-Direktor und Assistent des Regisseurs mit. Regisseur Graham Cutts habe damals schon neidisch auf das junge Talent geschaut und ihm die Arbeit damit nicht gerade erleichtert, berichtete Sterritt.

Die Filmrollen stammen aus dem Nachlass des neuseeländischen Filmvorführers Jack Murtagh, der zahlreiche Filmrollen sammelte. Sein Enkel hatte das Material 1989 an das Filmarchiv

weitergegeben. Mangels Geldes blieben die Filmrollen in einem feuersicheren Safe und wurden nicht näher untersucht.

Neuseeland war in den 1920ern oft das letzte Land, in dem neue Filme gezeigt wurden. Die Filmrollen blieben nach der letzten Vorführung dort einfach liegen. Deshalb gelten die Archive als besonders wertvoll. Im vergangenen Jahr begannen Experten der amerikanischen Stiftung für die Erhaltung von Filmen, das Archiv in Neuseeland nach alten US-Produktionen zu durchsuchen. Einer der Ermittlerinnen fielen die „White Shadow“-Rollen in die Hände. (dpa)



Mit Thrillern wie „Psycho“, „Vertigo“ und „Die Vögel“ schrieb er Filmgeschichte: der britische Regisseur Alfred Hitchcock. Foto: dpa